Die Stickereiindustrie im Jahre 1907 [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Firmen-Nachrichten.

England. — London. Die bekannte Londoner Seidenfirma Samuel Lewis & Co., welche Holborn Bars 5 und 11 domiziliert, sieht sich genötigt, sich an ihre Gläubiger zu wenden. Ein Status ist in Vorbereitung. Man schätzt die Verbindlichkeiten auf ca. 700,000 Mark, die Aktiven auf ungefähr 600,000 Mk. Die letzte Bilanz zeigte einen Ueberschuss von über 400,000 Mk. Die Firma (hauptsächlich Detailverkauf), deren Inhaber jetzt Thomas Phillips und William Saer sind, wurde in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts von dem verstorbenen Samuel Lewis gegründet. Später, als der Sohn des Gründers in das Geschäft trat, firmierte dasselbe Samuel Lewis & Son.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Ueber den Rohseidenmarkt wird folgendes mitgeteilt:

Die Umsätze in Rohseide, sowohl in Krefeld als auch in Lyon und Zürich, bewegen sich in recht bescheidenen Grenzen. Die europäische Fabrik hat sich, nachdem sie sich vor wenigen Wochen einigermassen mit Rohmaterial versehen hatte, wieder vom Einkauf zurückgezogen; auch Amerika beschränkt sich mit seinen Anschaffungen auf das Notwendigste, sodass das Gesamtbild des Marktes mit „Ruhe auf der ganzen Linie“ gekennzeichnet ist.

Die Preise sind noch immer unregelmässig, je nach der Auffassung der einzelnen Eigner sind ziemlich erhebliche Unterschiede festzustellen.

Einzelne Spinner, die nicht länger warten wollen oder können, haben lächerlich tiefe Preise angenommen. Diese Zwangsverkäufe, Liquidationsverkäufe, Spekulationsballen sind es, welche das reguläre Geschäft verderben. Es kann nicht eher Stabilität auf dem Rohseidenmarkt eintreten, als bis der Markt von den Posten unter Preis gesäubert ist.

Das mit so vieler Reklame angekündigte „Syndikat“, welches in Lyon und Marseille gegründet werden sollte, um den Rohseidenmarkt durch Aufkaufen der in schwachen Händen befindlichen Ballen zu stützen, ist noch nicht zustande gekommen. Man hätte wohl besser getan, sich die Ankündigung von der Bildung eines Konsortiums zu sparen, wenn man der Verwirklichung des Projektes nicht sicher war. Das Fehlschlagen macht einen ungünstigen Eindruck und verwirrt die Lage noch mehr.

Ob die Bildung eines Konsortiums als ein Universalheilmittel für die gegenwärtige Kalamität zu halten ist, ist auch noch sehr zweifelhaft; auch der Plan, ein grosses nationales Beleihinstiut in Italien zu gründen, welches in Zeiten geschäftlichen Rückganges Vorschüsse auf Kokons, Rohseide und sogar auf Seidenstoffe gibt, ist ein zweischneidiges Schwert. Dadurch wird die Spekulation, welche im vorigen Sommer jedes Mass überschritt und der ganzen Industrie tiefe Wunden schlug, nicht eingedämmt. Man könnte in manchen Fällen eher das Gegenteil behaupten.

Das einzige wirkliche Hilfsmittel, um eine Gesundung der Lage herbeizuführen, ist eine weitere Einschränkung des Betriebes in den Spinnereien und Zwirnereien.

Auch die ostasiatischen Seiden zeigen neuerdings wieder Schwäche. Hauptsächlich, weil Amerika nur kleine Posten aus dem Markt nimmt. Nach den Berichten aus Tokio ist die letzte Seidenernte Japans die grösste aller bisherigen gewesen. Sie dürfte 120,000 Ballen betragen, d. h. ungefähr 20 % mehr als die vorletzte.

Man sollte doch endlich davon absehen, die vorrätigen Seidenmengen immer kleiner hinstellen zu wollen, als sie in der Tat sind.

Seidenwaren.

In der Seidenindustrie ist die anhaltende wie Blei lastende Stille noch durch kein angenehm einfallendes und Belebung bringendes Vorkommnis gestört worden. Die gedrückte Stimmung hat viel Aehnlichkeit mit dem in trübseliger Eintönigkeit fortdauernden Regenwetter, das mehr mit Sturm und Schneegestöber als mit einem Sonnenblick abwechselt. Eine Aenderung zum Vorteil wäre da und dort dringend erwünscht.

Die Stickereiindustrie im Jahre 1907.

(Schluss.)

Ueber die Exportzahlen nach den Vereinigten Staaten geben die Publikationen der amerikanischen Konsulate der Schweiz für das gesamte vergangene Jahr Auskunft; sie weisen für sämtliche Stickereiartikel 83,995,775 Fr. auf gegen 68,714,088 Fr. in 1906 und somit eine Vermehrung von 22,24 Prozent. Interessanterweise stieg der Gesamtexport von Stickereiwaren aller Art in der nämlichen Proportion von rund 158,000,000 Fr. in der gleichen Periode auf rund 193,000,000 Fr. oder 22,15 Prozent. Der amerikanische Appetit und der Welthunger nach Stickereiwaren ist also prozentual gleich gross gewachsen und es verbleibt nur, beiden eine gleich starke Verdauungsfähigkeit zu wünschen.

Imposanter als die Vermehrung der Stickereiausfuhr ist das Anwachsen der Schifflistickmaschinen, welche im Mai 1906 in der Schweiz und im Vorarlberg mit 4051 in 401 Etablissementen gezählt wurden und — nach Abgang von beinahe 500 Stück alten Systems — Anfang 1908 auf 5813 Stück in 950 Fabriken und Fabriklein angewachsen sind. Unter Berücksichtigung der ausser Betrieb gestellten Maschinen hat die Industrie einen Zuwachs von rund 2200 langen Schifflimaschinen oder ca. 60 Prozent der Stückzahl erfahren, wofür sie in der kurzen Zeit von $1^3/_4$ Jahren mit einer Anlagesumme von etwa 33 Mill. Fr. engagiert wurde. Die blühenden Jahre haben bittere Früchte gezeitigt, indem sie die Warenproduktionsfähigkeit durch ungemessene Maschinenvermehrung in zum Teil ungeeigneten Händen auf eine Höhe brachten, der nur selten und unter den denkbar günstigsten Verhältnissen ein entsprechender Konsum gegenüber stehen dürfte.

Nachdem die dringendsten, abnorm grossen Warenbedürfnisse im Spätsommer 1907 gedeckt waren, begann man die grobe, unlohnendere Ware zuerst zu den Preisen

zu erstellen, welche man seither für die bessere bezahlen musste, was einer ganz bedeutenden Lohnverminderung entsprach. Langsame Abbröckelungen folgten und nach Ausbruch der amerikanischen Börsenkrise im Oktober kam ein unaufhaltsamer Sturz der ungesund hohen Preise auf ein ungesund niederes Niveau.

In dieser besonders für die Lohnfabrikanten so kritischen Zeit traten einsichtige Männer aus den führenden Häusern der Branche zusammen, um die Mittel und Wege zu finden, welche verhindern sollen, dass aus der Stickereikrise nicht eine Katastrophe herauswachse, die in erster Linie für die kleinen und schwachen Maschinenbesitzer und Lohnfabrikanten hätte verhängnisvoll werden müssen. Eine kopflose Weiterproduktion würde die akute Krise zu einer chronischen gestaltet und auf unabsehbare Zeit die Lage des Marktes zu einer geradezu hoffnungslosen gemacht haben. Man fand logischerweise als das einzige und beste Mittel zu einer künftigen Gesundung die Eindämmung einer unbegehrten und daher ungesunden Produktion, welche fortdauernd ihre eigene Entwertung gesteigert und zugleich in hohem Masse die Preise der Weltvorräte von Stickereiwaren heruntergedrückt hätte. Man muss den Käufern die Zeit geben, ihre zu grossen Lager zu reduzieren und ihr Geld hiefür wieder herein zu bekommen, denn würde man sie heute mit zu billigen Offerten kopfscheu machen, so wäre die unausbleibliche Folge ein unbesiegbares Misstrauen gegen die jetzt verlustbringenden Stickereiartikel und die Zuneigung und das Suchen nach Ersatz durch andere Industrieprodukte. Die Zuversichtlichkeit der Konsumenten hat sowieso schon durch die Lage des Geldmarktes einer scheuen Zurückhaltung Platz gemacht, deren Forcierung jetzt ganz zwecklos wäre, wie es einige Auktionen von Embroideries in New-York dargetan haben.

Die meisten Textil-Exportindustrien und alle der Stickerei verwandten Branchen sind in der gleichen Lage wie diese und griffen zielbewusst nach dem praktischen Mittel zur Erreichung zukünftiger besserer Zustände und zur Verminderung der jetzigen schlimmen, zur Produktionseinschränkung, der einzigen Hilfe zur Vermeidung zu tief sinkender Arbeitslöhne.

In der Handmaschinen-Stickerei, besonders in der Hausindustrie, sehen wir wieder so niedrige Bezahlungen wie kaum je zuvor und bei den verteuerten Lebensbedingungen doppelt schwer ertragbar. Mit Neid müssen diese zum Teil so tüchtigen Arbeiter auf eine grosse Zahl ihnen an Leistungsfähigkeit nicht ebenbürtiger Kollegen von der langen Fakultät der Schnellläufer blicken, welche in acht Stunden ein Drittel mehr verdienen als jene in oft elfstündiger Fronde.

Die Schifflimaschinen-Arbeiter könnten jetzt beweisen, dass ein gesunder sozialer Kern in ihren Organisationen steckt, wenn sie energisch mithelfen, die Produktion zu verkleinern und gemeinsam mit den Fabrikanten ihr verbandliches Ideal einer achtstündigen oder noch kürzeren Arbeitszeit, wenn auch nur temporär, in die Praxis übersetzen. Sie können auf diese Weise ihre Löhne und Arbeitsverhältnisse besser schützen als durch so viele kleine reglementarische und klassifikatorische Forderungen, und aus der Praxis schöpfen, wie man auf gemeinsame Weise am besten die allgemeinen und die eigenen Interessen schützen kann. Sie könnten aber auch ihre bessere Einsicht und ihre häufig betonten Grundsätze zu ihrem wie aller Vorteil zeigen, wenn sie mit der Kraft aller ihnen zur Verfügung stehenden Argumente aufklärend und bestimmend auch auf diejenigen wirken wollten, welche der allgemeinen Arbeitszeitreduktion, unter Hinweis auf lokale Arbeiter-Konkurrenzverhältnisse, nicht beitreten zu können glauben und gewiss nicht zu ihrem Nutzen ihre Sonderinteressen der Wohlfahrt des Ganzen voranstellen.

Unter den geschilderten jetzigen Zuständen leiden am schwersten die grosse Zahl der Hilfsarbeiterinnen, welche durch hohe Arbeitslöhne und die etwas ungebundene industrielle Tätigkeit von überall herbeigezogen wurden und heute zum Teil keine, zum Teil auch nur unzureichende Beschäftigung und für geraume Zeit keine Aussicht auf Besserung ihrer Verhältnisse haben, noch anderwärts Ersatz finden können. Einer Probe auf Tauglichkeit als Dienstmädchen gehen die meisten aus dem Wege, nachdem sie kurze Jahre das freie Dasein einer nur für gewisse Stunden gebundenen Tätigkeit — „und zu den allerhöchsten Löhnen bei dauernder Beschäftigung" wie es in den Zeitungsannoncen stereotyp hiess — genossen haben.

Auch die Stoff- und Garnlieferanten sitzen nach ihren geradezu brillanten Erntejahren auf der Schattenseite des kommerziellen Lebens, an einem Hochgebirge von Vorräten, die bei noch laufenden Engagements bedenklich anschwellen müssen. Ein zeitweiliger Mangel an Warenmaterial erzeugte, wie in der Stickerei, aus gleichen Ursachen die gleiche Wirkung einer Ueberproduktion, die umso besorgniserregender scheint, je mehr der Konsum eingeschlafen ist. Die Preise können einstweilen im Einklange mit dem Rohstoffmarkte gehalten werden, sind aber mehr nominell, weil wenig nennenswerte Abschlüsse stattfinden. Bei längerer Eindämmung der Stickereiproduktion wird ein Fallen jedoch unausbleiblich sein, und zwar gänzlich unbeeinflusst vom Werte der Rohmaterialien. Was für die Stickerei gezwirnt und gewoben wird, kann zum grössten Teile nur von ihr verbraucht werden, daher wirkt sie in Zeiten grosser Vorräte preisbildend, wogegen bei Warenmangel die Baumwollbörse die Werte diktiert.

Für grosse Quantitäten scheinen die beiden Branchen noch rückgedeckt zu sein, aber es wird lange Zeit, Geduld und Zinsen erfordern, bis dieselben liquidiert sein werden. Die Stickereifabrikanten sind für die nächste Zeit nicht in der Lage, ihren Vorrat an Garnen und Stoffen aufbrauchen und neuen Nachschub eintreten lassen zu können. Billige Offerten aus zweiter Hand müssen einerseits auf die Preise drücken, anderseits niedrigere Produktionsberechnungen in der Stickerei zur Folge haben und auch die Lohnfabrikanten veranlassen — so lange sie noch Garnvorräte haben — um ihre Arbeiter halten zu können, verlustbringend weiter zu fabrizieren. Zuletzt aber werden die Stoff- und Garnhändler, wie auch die Schifflisticker den Lohnfabrikanten folgen und eine den sachlichen Verhältnissen entsprechende Revision ihrer Preise und Löhne nach unten eintreten lassen müssen.

Im Monat Februar sank der st. gallische Export nach den Vereinigten Staaten um zwei Millionen Franken

und die nächsten Monate werden noch grössere Minusdifferenzen bringen. Das spricht in wenigen Worten deutlicher als lange Berichte.

Die Entwicklung der elektrischen Industrie in der Schweiz.

(Schluss.)

In einem weiteren Abschnitt erläuterte Herr Dr. Tissot den in den letzten Jahren vollzogenen historischen Werdegang der praktischen Einführung höherer Spannungen und musste dabei insbesondere der vervollkommneten Isolatoren Erwähnung tun, von denen ein ganzes Lager auf dem Vortragstische aufgestapelt war, darunter Exemplare von wahrhaft gigantischer Grösse. Vor allem zweierlei sollen diese Porzellanhüte verhindern: a) den Durchschlag des Stromes durch das Porzellan nach dem eisernen Träger des Isolators; b) die Bildung eines Lichtbogens vom Draht aus um den unteren Isolatorrand herum nach dem Träger, was besonders bei Regenwetter nicht selten in Erscheinung tritt. Gegen erstere Eventualität schützt eine genügende Dicke und gediegene, gleichförmige Dichte der Porzellanmasse, gegen letztere die Grösse und eine rationelle Form des Isolators. Die ausgestellten Isolatoren waren freundlichst zur Verfügung gestellt von Herrn C. Bauer, Vertreter der Kaolingesellschaft Merkelsgrün bei Karlsbad.

Was speziell unser Land betrifft, so wird es hinsichtlich seiner elektrischen Industrie ganz vorzüglich begünstigt durch das Vorhandensein nahezu unerschöpflicher Wasserkräfte, die sich leicht in elektrische Energie umsetzen lassen, während dagegen der Mangel an Brennmaterialien das Aufblühen der Industrie früher gehemmt hatte. Nach einer Berechnung des Herrn Dr. Epper, Chefs des hydrometrischen Bureaus in Bern, beträgt die Anzahl der auf ununterbrochenen Betrieb umgerechneten Pferdekräfte in der Schweiz, welche zur Zeit schon in Verwertung sind zur Erzeugung elektrischer Energie 210,000, dagegen die Anzahl solcher, die noch zur Verfügung stehen, 513,000. Dagegen sind unter den letzteren nur diejenigen Wasserkräfte mit veranschlagt, welche leicht nutzbar gemacht werden können; nimmt man auch die schwerer zugänglichen mit, dann resultiert ein noch aufzuschliessender Vorrat von 750,000 24stündigen Pferdekräften. (Bei richtiger Akkumulierung des Wassers durch Talsperren, Stauseen etc. und Tunnelanlagen sind mindestens 2 Millionen Pferdekräfte zu erhalten, wie jüngst von Ingenieuren ausgerechnet wurde. Die Red.) Davon würden — nach einer von der „Studienkommission für den elektrischen Betrieb der schweizerischen Eisenbahnen" aufgestellten Berechnung — 125,000 solcher 24stündiger Pferdekräfte nötig sein (im Winter nur 100,000), um den gesamten Eisenbahnverker durch elektrische Energie zu bewältigen; es bliebe also noch ein ganz stattlicher Ueberschuss für die Anlage neuer industrieller Etablissemente.

Hiernach gab der Herr Vortragende einen Ueberblick über die in der Schweiz bestehenden Firmen für die Konstruktion elektrischen Materials. Es gibt in unserem Lande sechs Werkstätten für den Bau kleiner und grosser Dynamomaschinen, Motoren, Transformatoren und zugehöriger Apparate, vier Firmen, welche nur kleine Maschinen, und 14 solche, welche nur Apparate und Zähler erzeugen. Ferner gibt es sechs Fabriken von Kabeln und Isolierdrähten, zwei Fabriken von Akkumulatoren, vier von Glühlampen, zwei von Heizapparaten, drei von Schwachstromapparaten, zusammen 41. Durch eine von ihm selbst veranstaltete Enquête, auf welche ihm die Auskünfte bereitwilligst erteilt worden sind, ist der Herr Vortragende in die Lage gesetzt, sehr ausführliche Angaben über den Betrieb und die Geschäftsergebnisse dieser 41 Firmen zu machen. Die Gesamtsumme der in ihnen investierten Kapitalien beläuft sich auf 83,824,500 Fr., der jährliche Geschäftsumsatz auf 67,188,438 Fr., der Wert der zur Ausfuhr gelangenden Erzeugnisse auf 37,655,050 Fr., die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf 10,[illegible]00.

Das scheinbar ungünstige Verhältnis zwischen investiertem Kapital und Umsatz bessert sich, wenn man in Betracht zieht, dass — wenigstens bei den grössten Firmen — die Bilanzen ungefähr ebenso hohe Aktivposten im Debitorenkonto aufweisen, als passive bei den Gläubigern, so dass, diese Beträge vom investierten Kapital abgezogen, nur etwa 62 Millionen verbleiben; anderseits, dass diese Firmen auch bei auswärtigen elektrischen Unternehmungen stark beteiligt sind, resp. auswärtige Filialen unterhalten und dass, wenn man die daher resultierenden Umsätze in angemessene Berechnung zieht, sich der Gesamtumsatz auf ca. 80 Millionen steigert.

Etwa 75—80 % der oben genannten Zahlen entfallen allein auf die vier grössten Elektrizitätsfirmen der Schweiz; das sind: 1. Brown, Boveri & Cie in Baden b. Zürich, 2. Maschinenfabrik Oerlikon, 3. Elektrizitäts-Gesellschaft Alioth in Münchenstein b. Basel und 4. Compagnie de l'Industrie éléctrique et mécanique in Genf. Auf den Geschäftsgang dieser vier grossartigen Etablissemente ging der Herr Vortragende nunmehr speziell ein, indem er nicht nur Kapital, Umsatz, Arbeiterzahl etc. von jedem einzelnen angab, sondern auch die Gebiete innerhalb der elektrischen Industrie bezeichnete, auf welchen sich die Firmen vorzugsweise betätigen, und die grösseren Arbeiten aufzählte, welche von ihnen bis jetzt geleistet worden sind.

Die beiden noch fehlenden Firmen unter den sechs in die erste Kategorie einbezogenen sind Wüst & Cie. in Seebach und Meidinger & Cie. in Basel, über welche sich der Herr Vortragende etwas kürzer fasste. Aus den vier Firmen, welche nur kleinere Maschinen liefern, sind hervorzuheben: H. Cuenod in Genf und Zellweger & Cie. in Uster, aus den 14 Apparate-Fabriken: Sprecher & Schuh in Aarau, Société des condensateurs éléctriques in Freiburg, Landis & Gyr in Zug, Trüb, Fierz & Cie. in Hombrechtikon, Gmür & Cie. in Schänis, Präzisionswerkstätten für elektrische Zähler von Territet & Peloux in Genf, Egloff & Cie. in Turgi, Gardy frères in Genf etc. Kabelfabriken sind Aubert Grenier & Cie. in Cossonay, Berthon Borel & Cie. in Cortaillod. Die erwähnten zwei Akkumulatorenfabriken sind diejenige in Oerlikon (nicht zu verwechseln mit der dortigen Maschinenfabrik) und die Schweizerische in Olten. Glühlampenfabriken existieren in Zug, Zürich, Aarau und Art (Glühlampenfabrik Rigi). Von den Heizapparatefabriken sei genannt die Elektra